

Generalkapitel des Zisterzienserordens

Homilie in der Votivmesse vom Heiligen Geist zur Eröffnung des Generalkapitels Rom, 7. Oktober 2015

Lesungen: Joel 3, 1-5; Johannes 7,37-39

Liebe Brüder und Schwestern,

Die Votivmesse vom Heiligen Geist ist der eigentliche Anfang eines Generalkapitels und jeder kirchlichen Versammlung. Man schöpft gleichsam tief Atem, um sich auf den Weg zu machen oder einen langen Satz auszusprechen oder ein Lied zu singen. Jedes Neugeborene beginnt sein Leben auf der Erde mit einem grossen Einatmen, indem es tief Luft holt. Wenn das nicht geschieht, stirbt das Kind, es erstickt. Sein Herz schlug bereits im Schoss seiner Mutter. Dass das Kind aber atmet, das ist das ganz Neue bei der Geburt. Und dieser fundamentale Akt der menschlichen Existenz wird bewirkt von einem dramatischen Bedürfnis, das übrigens identisch ist mit dem ersten Weinen des Neugeborenen. Das Bedürfnis zu atmen, das Bedürfnis nach Luft, nach Sauerstoff ist der erste Schrei, die erste Bitte, vielleicht das erste Gebet unseres Lebens. Uns fehlt etwas, ohne das wir nicht leben können.

Vielleicht erlebt das menschliche Wesen in diesem ersten Moment seines Lebens symbolisch den geheimnisvollen Augenblick, in welchem Gott selbst dem aus Erde modellierten Adam den Lebenshauch geschenkt hat, wie uns das Buch Genesis erzählt: „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“ (Gen 2,7).

Jedes menschliche Leben entsteht so, aus dieser Materie, der Erde, der Gott einen Lebensatem einhaucht. Das ist ein symbolisches Bild, das unserem Bedürfnis zu atmen entnommen ist, um ein viel tieferes Geheimnis auszudrücken, das Geheimnis unseres Bedürfnisses nach dem Heiligen Geist, um wirklich zu leben, um „lebendige Wesen“ zu sein, deren Leben dem göttliche Leben entspringt.

An jedem Anfang, am Anfang eines jeden Tages, eines jeden Lebensabschnittes, jeder Arbeit, jeder Begegnung müssen wir wieder wie neugeborene Kinder werden, "*quasi modo geniti infantes*" (1 Petr 2,2), deren erstes Bedürfnis die Atemluft ist, die das Leben möglich macht. Der heilige Benedikt erinnert uns daran gleich am Anfang seiner Regel: „Vor allem: wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme [den Herrn] beharrlich im Gebet, er möge es vollenden“ (RB Prol 4).

Ein gutes Werk, eine Arbeit, die zu einem guten Abschluss kommt, ist nur möglich, wenn sie in unserem Bedürfnis nach dem Heiligen Geist ihren Anfang nimmt. Nur so kann der Heilige Geist Gestalt annehmen in unseren Herzen, in unserem Leben, in unseren Begegnungen, in unseren Worten, in unserem ganzem Menschsein. Jedes Werk ist gut, wenn es ein Werk Gottes, ein von Gott, von seinem Lebensatem beseeltes Werk ist. Gott will, dass *wir* arbeiten, dass unsere Freiheit handelt, dass unsere Fähigkeiten sich betätigen, dass unsere Kreativität sich ausdrückt. Aber nur, wenn wir vom Heiligen Geist beseelt sind, kann unsere Arbeit Erfüllung finden, wird sie zu einem guten Werk Gottes.

Nur wenn wir aus freier Entscheidung darum bitten und flehen, kann unser Leben mit dem Leben Gottes zusammenwachsen. Und wenn es sich um eine gemeinsame Arbeit handelt, will Gott, dass wir ihn auch gemeinsam bitten, dass wir einmütig bitten. Auf diese Weise beginnt und besteht das grosse Werk Gottes, die Kirche: „Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern“ (Apg 1,14). Gerade das ruft uns der heutige Gedenktag unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Erinnerung.

„Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgiesse über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgiessen in jenen Tagen“ (Joel 3,1-2).

Worin besteht diese allen geschenkte prophetische Begabung, von welcher der Prophet Joel spricht? In Wirklichkeit stellen wir fest, dass jetzt, wo das angekündigte messianische Zeitalter sich erfüllt und Pfingsten sich ereignet hat, nicht alle Apostel oder Propheten oder Lehrer sind, dass nicht alle Wunder wirken und in Zungen reden... , wie der heilige Paulus sagt (vgl. 1 Kor 12,29-30). In welchem Sinn also sind wir Propheten? Joel macht es uns gleich im Folgenden deutlich: „Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet“ (Joel 3,5).

Die allgemeine prophetische Begabung, die jedem Gläubigen zuteilwird, ist zu wissen, wen wir anrufen müssen, ist, den Namen Gottes zu kennen, die Gegenwart Gottes, an den wir unser Bitten richten, von dem wir die Erlösung erbetteln, den Lebensatem, der uns und der Welt das Leben schenkt. Wir alle sind Propheten, wenn wir den Herrn anrufen, aber auch, wenn wir den andern, allen andern mit unserem Gebet zeigen, wer uns erlöst, wer DER ist, der uns tatsächlich und mit Sicherheit erlöst; wer DER ist, der uns erhört, der sich uns zuneigt, der keinen noch so Geringen, der ihn anruft, übersieht.

Nur wer bittet, wer betet ist ein Prophet mit Autorität; nur wer von Gott das Heil erbittet, ist ein glaubwürdiger Prophet, dem wir Vertrauen schenken können, den wir um ein Urteil, um Einsicht bitten können, die uns die Richtung weist, den wir um die Korrektur bitten können, die uns auf den richtigen Weg bringt.

Deshalb ist es wichtig, am Anfang eines Generalkapitels wie zu Beginn jeder Zusammenkunft im Orden und in jeder Gemeinschaft vom Bewusstsein auszugehen, dass authentische Prophezeiung, die uns erleuchtet in diesen Tagen, die wir aber auch in der Welt zum Ausdruck zu bringen berufen sind, vor allem die Prophezeiung des Gebetes, der Anrufung des Herrn, unseres Erlösers ist. Wir sind Propheten, wenn wir Zeugnis davon ablegen, dass wir Jesus Christus um Erlösung bitten, dass Erlösung nicht von uns, von unseren Kräften und Fähigkeiten oder von einer weltlichen Macht kommen kann.

Auch im eben gehörten Evangelium sagt Jesus deutlich, dass wir seine Person, IHN anrufen können und sollen, um Heil zu erlangen. Jesus stellt sich hin und ruft mit lauter Stimme (Joh 7,37). Es ist eindeutig für das Auge wie für das Ohr, es ist eindeutig für den Glauben, wen, welchen Namen wir anrufen sollen, welche Erlösung uns geschenkt ist. Jesus definiert sich als den, an den wir uns wenden sollen, um den Geist in Fülle zu erhalten. „Ströme lebendigen Wassers“ entspringen seinem Herzen und unserem Herzen, wenn wir Christus unseren Durst schenken, wenn wir von ihm das lebendige Wasser für unseren Durst erbitten.

Wer Christus seinen eigenen Durst im Gebet schenkt, der wird Quelle des Lebens für die andern.

Daher muss unsere erste Sorge während dieses Kapitels das Betteln sein. Wir müssen unseren Durst vor Christus tragen, und ebenso den Durst der Brüder und Schwestern, die wir vertreten, den Durst aller Personen, die sich uns, unserem Gebet, die sich unserer Seelsorge, unserer erzieherischen Aufgabe, unserer Gastfreundschaft... anvertrauen, die sich auf unsere Unterstützung verlassen.

Es wäre sinnlos hierher zu kommen mit dem Anspruch, unsere Probleme selber zu lösen oder Herrschaftsgebiete für unsere Gemeinschaften zu erobern. Das wäre nicht Durst nach Gott, sondern Durst nach Macht, der das lebendige Wasser des Geistes nicht aufnehmen kann. Gott dagegen erwartet von uns, dass wir unter uns unsere Schwäche teilen, dass wir unsere Bedürfnisse vereinen, dass wir unseren Durst und den Durst der Welt nach IHM uns gegenseitig mitteilen. Dann kann Christus Ströme lebendigen Wassers, Ströme der Gnade in uns ergiessen; dann können diese Ströme von uns auf unsere Brüder und Schwestern, auf alle überfließen. Das Herz Christi ist eine Quelle des Heiligen Geistes, die umso reichlicher fließt, je grösser und tiefer der Durst nach ihm ist, der nur in ihm gestillt werden kann.

Der heilige Johannes schliesst die Episode mit der Erwähnung, dass Jesus diesen Satz gesagt hat, als „der Geist noch nicht gegeben war, weil Jesus noch nicht verherrlicht war“ (Joh 7,39).

Johannes spricht von der Verherrlichung Jesu in der Auferstehung und Himmelfahrt. Ich glaube jedoch, dass wir dieses Wort auch im Sinn der Verherrlichung verstehen müssen, die Jesus von uns zukommen muss. Wir empfangen den Heiligen Geist, wenn wir dem Sohn die Ehre geben und durch ihn dem Vater. Wir empfangen Ströme lebendigen Wassers, wenn wir zur Ehre Christi leben, das heisst, wenn wir ihn anbeten, wenn wir ihm den absoluten Vorrang einräumen, wie es uns der heilige Benedikt lehrt: „Christus sollen sie überhaupt nichts vorziehen“ (RB 72,11).

Die Prophezeiung ist somit eine Anrufung, aber auch eine Bevorzugung. Sie ist ein Betteln, das bevorzugt, das verherrlicht, das Jesus mehr vertraut als allen andern, mehr als uns selbst; eine Bevorzugung, die alles nur von Christus erbittet; ein Bitten, das nur Christus sucht. Und das verherrlicht ihn und lässt ihn seine Bevorzugung des Vaters über uns ausgiessen, den Heiligen Geist.

Es liegt in unserer Verantwortung, unsere Gemeinschaften, jeden Bruder, jede Schwester zum Gebet zu führen, das Jesus Christus den Vorzug gibt, das liebt, das den Herrn verherrlicht und anbetet. Dann wird uns der Heilige Geist reichlich geschenkt. Dann werden der Orden und jede Gemeinschaft wahre Propheten, Menschen, die das Evangelium verkünden, Zeichen der Herrlichkeit Christi für die ganze Welt.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist*